

Hoher Preis für virenfreie Gefängnisse

Weniger Besuche und Beschäftigung, dafür mehr Isolation:
Bewährungshelfer sehen Resozialisierungserfolge Inhaftierter durch Einschränkungen gefährdet.

Carolin Nieder-Entgelmeier

■ **Berlin/Bielefeld.** Die Gefängnisse in Deutschland haben sich bislang gut vor dem Coronavirus schützen können. Für diesen Erfolg zahlen die Gesellschaft sowie die Inhaftierten nach Einschätzung von Experten jedoch einen hohen Preis, weil Haftantritte aufgeschoben und die Resozialisierungserfolge Inhaftierter gefährdet werden. Doch wie sieht der neue Alltag in Gefängnissen aktuell aus? Der Leiter der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede, Uwe Nelle-Cornelsen, gewährt Einblicke.

Bundesweit zählte das Justizministerium bis Ende Juli 59 infizierte Gefangene und etwa doppelt so viele infizierte Justizvollzugsbeamte. Auch in NRW ist die Lage ruhig: Das Justizministerium registrierte bis zum 10. August 13 infizierte Gefangene und 35 infizierte Bedienstete, davon insgesamt nur fünf Fälle in OWL. Bis auf zwei Insassen gelten alle anderen wieder als genesen.

Um Gefangene und Bedienstete weiter vor dem Coronavirus zu schützen, gelten laut NRW-Justizministerium strenge Auflagen, die seit Juni jedoch zunehmend gelockert werden. „Wir müssen alles dafür tun, dass es auch weiterhin nicht zu Ausbrüchen kommt, denn viele Insassen gehören aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes zu Risikogruppen“, erklärt JVA-Leiter Nelle-Cornelsen.

Eingeschränkt bleiben deshalb weiterhin Besuche, die nur hinter Trennscheiben möglich sind. „Normalerweise können Familien ihre Angehörigen in der JVA jeden Monat vier Mal für mindestens 40 Minuten sehen. Aktuell sind nur zwei bis drei Termine möglich“, sagt Nelle-Cornelsen. Weiter verboten bleiben Besuche von Kindern. „Erlaubt sind aktuell nur Säuglinge und Kinder ab dem 12. Lebensjahr, weil Körperkontakt untersagt ist.“

Ausgeglichen wurden Besuchsausfälle in vielen Fällen durch eine Ausweitung der Telefonzeiten oder der Einführung digitaler Angebote. Die Krise hat Gefängnissen einen Digitalisierungsschub verpasst, allerdings nicht überall. „Wir können Skype aufgrund der schlechten Internetverbindung leider nicht anbieten“, so Nelle-Cornelsen.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer bewertet die Einschränkungen der Besuchszeiten als besonders dramatisch. „Die psychische Belastung der Inhaftierten ist in der Krise noch ge-



Die JVA Bielefeld-Brackwede und die anderen Gefängnisse in NRW haben die Krise bislang gut gemeistert.

FOTO: BARBARA FRANKE

stiegen. Zum einen fehlt die Unterstützung der Familie, zum anderen verzweifeln viele, weil sie ihrer Familie in der Krise nicht zur Seite stehen können“, sagt der Vorsitzende Holger Gebert. „Das ist eine Extremsituation, die auch Gefangene nicht kennen.“ Laut Gebert wurden auch Besuche von Anwälten und Bewährungshelfern untersagt und sind noch immer nur eingeschränkt möglich.

Eingeschränkt sind weiterhin auch die Beschäftigungsmöglichkeiten der Häftlinge sowie Arbeits- und Fortbildungsangebote. „Der Umfang kann von JVA zu JVA aufgrund unterschiedlicher örtlicher Anforderungen variieren“, heißt es vom NRW-Justizministerium. „Für manche Gefangene gibt es kaum noch Angebote, für andere läuft der Alltag fast wie gewohnt“, sagt Gebert.

Kritisch sieht er auch die Isolation von Häftlingen direkt

nach dem Haftantritt und vor Hafttransporten. „Der Haftantritt ist immer eine Ausnahmesituation. Wenn man dann noch 14 Tage in Einzelhaft verbringen muss, wird die Zeit noch belastender.“ Nelle-Cornelsen hat da aber auch andere Erfahrungen gemacht: „Viele Gefangene sind froh darüber, auch mal Zeit in einem Einzelhaftstraum mit einem Fernseher verbringen zu können.“ Zudem weist der JVA-Leiter auf die Bedeutung der Quarantäne hin. „Bei Haftantritt und Hafttransporten besteht ein hohes Infektionsrisiko, weil jemand von außen in die Einrichtung kommt und ohne Quarantäne einen Ausbruch auslösen könnte.“

Dieser Gefahr sind sich laut Gebert jedoch auch Gefangene bewusst. „Viele fühlen sich mehr denn je ausgeliefert, denn durch den Kontakt zu Justizvollzugsbeamten können sich Insassen infizieren. Die Bediensteten wissen um ihre gro-

ße Verantwortung, doch auch sie können sich unbemerkt infizieren und so das Virus im Gefängnis weitergeben.“ Laut Nelle-Cornelsen gibt es jedoch auch Häftlinge, die sich im Gefängnis sicherer denn je fühlen: „In einem Fall hat ein Häftling den Wechsel vom geschlossenen in den offenen Vollzug abgelehnt, weil er Angst vor einer Ansteckung im offenen Vollzug hat.“

Immer dann, wenn es in einer JVA den Verdacht einer Infektion gibt, wird nach Angaben des NRW-Justizministeriums ein Test durchgeführt. „Bedienstete bleiben in solchen Fällen zu Hause und Insassen werden isoliert“, so Nelle-Cornelsen. Dafür mussten die JVA-Leiter jedoch in den vergangenen Monaten erst Platz schaffen, denn in vielen Gefängnissen herrschte vor der Krise Überbelegung. Deshalb wurden auch in NRW Haftstrafen unterbrochen und Ladungen zum Haftantritt aufgeschoben. Dadurch ist die Zahl der Inhaftierten in den vergangenen Monaten deutlich gesunken. Zum Stichtag 30. Juni zählte das NRW-Justizministerium noch 13.651 Inhaftierte, davon 2.125 in OWL. Zum Vergleich: 2019 waren es noch 15.712 Inhaftierte in NRW und 2.336 in OWL.

Einig sind sich Bewährungshelfer und JVA-Leiter darin, dass die Lage in den Gefängnissen ruhig ist. „Die Inhaftierten verhalten sich vorbild-

lich“, sagt Nelle-Cornelsen. Gebert wartet jedoch davor, aus der ruhigen Lage den Schluss zu ziehen, dass Gefangene die Einschränkungen über weitere Monate mittragen werden. Durch die vielen Einschränkungen sieht die Arbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer die Resozialisierungserfolge Inhaftierter gefährdet. „In den vergangenen Monaten ist viel verloren gegangen, deshalb plädiere ich dafür, die Einschränkungen möglichst bald weiter zu lockern und Besuche auch im Falle eines zweiten Lockdowns nicht zu verbieten“, sagt Gebert. „Auch wenn Gefangene in der Gunst der Gesellschaft weit unten stehen, sollte sie ein großes Interesse daran haben, dass sich Häftlinge möglichst gut auf ihre Entlassung vorbereiten können, damit sie sich nach ihrer Haft wieder in die Gesellschaft integrieren können.“ Gebert sieht die Justiz in der Pflicht: „Grundrechte dürften auch für verurteilte Verbrecher nicht außer Kraft gesetzt werden.“

Auch JVA-Leiter Nelle-Cornelsen hofft darauf, dass bald weitere Lockerungen möglich sein werden. „Aktuell sehe ich Resozialisierungserfolge nicht gefährdet. Anders ist die Situation, wenn es erneut zu einem Lockdown kommen sollte und wir erneut Schwierigkeiten damit haben, Häftlinge an Hilfsangebote außerhalb der JVA zu vermitteln.“



Uwe Nelle-Cornelsen, Leiter der JVA Bielefeld-Brackwede.

FOTO: JENS REICHENBACH



Holger Gebert, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer.

FOTO: PRIVAT